

# Heidelberger Volksblatt.

Nr. 41.

Mittwoch, den 22. Mai 1872.

5. Jahr g

erscheint Mittwoch und Samstag. Preis monatlich 12 fr. Einzelne Nummer à 2 fr. Man abonniert in der Druckerei, Schulgasse und bei den Trägern. Auswärts bei den Landboten und Postanstalten.

## Der Tod um einen Fehltritt.

Von C. S.

(Schluß.)

Und er, o, er ist ein Ungeheuer! er wird sie morgen, mein Freund, aber das ist noch besser, als wenn er zu ihr sagte: Sei meine Frau; sie die Gattin dieses Mannes, seine besudelten Lippen auf den ihrigen . . . Mein Gott, ich werde wahnsinnig . . . der Glende sagte ja diesen Abend, daß ich es schon wäre!" . . .

Unter diesen leidenschaftlichen Reden ohne Zusammenhang langten wir in meiner Wohnung an; ich hatte die größte Mühe von der Welt, meinen armen Kranken (denn damals war er es wirklich) dahin zu bringen, daß er ein wenig der Ruhe genoss, in dem Bette, welches Sie jetzt einnehmen, mein Herr, und an dem ich ihm zum Andenken nichts geändert habe.

Im Laufe dieses Tages fand ich ihn ruhiger, er schweifte auf den Feldern umher und den nächstfolgenden Tag, als Herr und Frau v. Adhemar ihn zu besuchen kamen, war er ganz ruhig; was die Präsidentin anlangte, so sah sie sich gar nicht mehr ähnlich und man sah, daß ein geheimes Kummer ihr Leben verzehrte.

Seit einigen Tagen befand sich der junge Vicomte bei mir und ich begann wieder Hoffnung zu schöpfen, als ich ihn eines Nachts vorsichtig das Fenster öffnen zu hören glaubte; ich dachte, daß er von Schlaflosigkeit erschöpft sich in der frischen Nachtluft abkühlen wolle; dann will ich es Ihnen gestehen, mein Herr, verhinderte mich auch ein vager Verdacht und die Furcht, ein Geheimniß zu entdecken, das ich fürchtete, die Wahrheit zu ergründen und ich überredete mich, daß ich mich wohl getäuscht hätte. Ich werde Zetteln diese meine Schwäche bereuen! Den folgenden Tag sollte ich mit frühem Morgen einen Kranken besuchen, ich stand daher noch in der Dämmerung auf, der Schlaf hatte den Vorfall der Nacht aus meinem Gedächtnisse verwischt und ich ging fort, ohne mich nach dem Vicomte zu erkundigen. Als ich an dem Schloßgraben vorbeiging, machte ich die sehr einfache Bemerkung, daß die Abzüge aufgezo gen und wieder niedergelassen worden waren, das Wasser hatte seinen gewöhnlichen Standpunkt wieder erreicht; mechanisch die Augen zu den Fenstern der Präsidentin aufschlagend, sah ich ein Seil, daß der Wind hin und her bewegte und dessen äußerstes Ende fast bis auf die Oberfläche des Wassers reichte; nun enthüllte sich mir die Wahrheit, mein Herr, die ganze entsetzliche Wahr-

heit, ein kalter Schweiß erstarrte meine Glieder. Ich glaube, Ihnen schon gesagt zu haben, daß dieser Graben über dreißig Fuß Tiefe hatte und daß man ihn vermittelst des Mechanismus der Abzüge in einer Stunde ablassen und wieder füllen konnte; der Unglückliche hatte versucht, ihn zu durchschwimmen; aber diese Nacht hatte man ihm obiges Rettungsmittel zurückgezogen und er starb, um sie nicht zu entehren.

Während sich dieses entsetzliche Drama meinem Geiste darstellte, küßte eine kleine weiße Hand den Vorhang des Fensters und zog das verhängnißvolle Seil zurück. Ich floh von dannen, als ob ich von einem Gespenst verfolgt würde. Im Laufe des Tages ließ mir der Präsident sagen, daß eine dringende Angelegenheit seinen Reffen zu einer plötzlichen Reise nach Paris genöthigt habe.

Ein halbes Jahr war seit dieser schrecklichen Geschichte verfloßen, und während dieser Zeit war Frau v. Adhemar nicht aus ihrem Zimmer gekommen, wo sie, wie es hieß, durch eine verzehrende Krankheit, die ihren Geist in dem Grade geschwächt hatte, daß sie weiter Niemanden, als ihren Gatten sehen wollte, zurückgehalten würde, als eines Abends der Präsident zu mir eintrat; ich hatte ihn lange nicht gesehen und sein Gesicht lößte mir Furcht ein, ein so widerlicher Ausdruck war ihm aufgeprägt. „Richard“, redete er mich an, „meine Frau befindet sich sehr unwohl, sie besteht zwar darauf, Niemanden sehen zu wollen, aber nach Ihnen hat sie verlangt, und ich komme, Sie zu bitten, Alles aufzubieten, ihr Leben zu verlängern. Nur,“ setzte er hinzu und bei diesen Worten trat er auf mich zu und faßte mich bei der Hand, die er fast zerbröckelte, „nur schwören Sie erst bei Allem, was Ihnen heilig ist, ein unverbrüchliches Schweigen zu beobachten, welche Bemerkungen Sie auch machen mögen; Ihr Leben ist in Gefahr!“ — Ich schwur, was er verlangte; für Frau von Adhemar hätte ich Alles gewagt, und obgleich mich kein Tod schon seit lange dieses Eides entbunden hat, so ist doch dies das erste Mal, daß ich ihn breche.

Ich vermochte mich kaum auf den Füßen zu halten, als ich zur Frau Präsidentin eintrat; aber wie groß war meine Verzweiflung, als ich sie in ihrem Bette liegen sah, eher einem Leichname als einem lebenden Wesen ähnlich; ihre großen Augen lagen hohl und glänzten in fieberischer Gluth, ihre Augäpfel hatten allen flüssigen Schein verloren und man sah, daß schon seit lange die Thränen in ihnen versiegt waren.

„Sie bleiben die Nacht hier, nicht wahr Doctor?“ sagte der Präsident zu mir. „Sie bedürfen Zeit, um den Zustand der Kranken zu erforschen!“